

Bursík, Tomáš: Přišli jsme na svět proto, aby nás pronásledovali. Trestanecké pracovní tábory při uranových dolech v letech 1949-1961 [Wir sind auf die Welt gekommen, um verfolgt zu werden. Die Zwangsarbeitslager der Uranbergwerke 1949-1961].

Ústav pro studium totalitních režimů, Praha 2009, 211 S.

Zwanzig Jahre nach der „Samtenen Revolution“ von 1989 wird die Erforschung der Unterdrückungsformen, denen die Bevölkerung der kommunistischen Regime in den 1940er und 1950er Jahren ausgesetzt waren, auf neue Grundlagen gestellt. Die häufig von Universitäten und anderen Forschungsinstituten gemeinsam durchgeführten Projekte werden nun für größere Untersuchungszeiträume konzipiert und beziehen neue Regionen mit ein. Ihre Autoren streben einen internationalen Vergleich an und sind bemüht, ihre Forschungsergebnisse in diesen breiteren Kontext einzubetten.

Solche Bemühungen deutet auch der Titel des neuen Buches von Tomáš Bursík an, der eine Untersuchung der Lage der Zwangsarbeiter in den Uranbergwerken für einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren verspricht. Bursíks Monografie fußt auf seinen langjährigen Forschungen zu einer besonderen Form des stalinistischen Gulags – den Zwangsarbeitslagern, die 1947 für mehrere Tausend aus der Sowjetunion

in die Tschechoslowakische Republik transportierten deutschen Kriegsgefangenen gegründet wurden. Sie blieben in ihrer Grundform bestehen, auch als sich ab Anfang der 1950er Jahre ihre Insassen zunehmend aus Gefangenen des kommunistischen Regimes rekrutierten.

Der Zweck seiner Arbeit bestehe darin, so Bursík in der Einleitung, „das Leben der Gefangenen in den Zwangsarbeitslagern der Uranbergwerke zu vermitteln, den Alltag des *mukl* [in der Gefängnisssprache ein zu vernichtender Gefangener – T.B.] zu umreißen sowie mehrere andere Fragen aufzuwerfen“. Zugleich gehe es ihm um den innen- und außenpolitischen Kontext, insbesondere um das sowjetische Interesse am tschechoslowakischen Uran, „wenngleich in einer etwas vereinfachten Form“ (S. 8). Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Autor der Behandlung der Gefangenen, der Verantwortlichkeit für Ausschreitungen und nicht zuletzt der Amnestie von 1960, die ihm zufolge die Existenz der Zwangsarbeitslager auch symbolisch besiegelt habe.

Der Buchtitel erinnert zum einen an Tadeusz Wolszas vor einigen Jahren erschienene Monografie über das polnische Lagersystem,¹ zum anderen schließt er sich an Bursíks ältere Arbeiten über den „dritten Widerstand“ bzw. über tschechoslowakische Gefängnisse an.² Bursíks Vorhaben ist zwar durchaus berechtigt, die Art und Weise seiner Umsetzung wirft jedoch manche Fragen auf. So wäre eine tiefgehende Auseinandersetzung mit der verhältnismäßig umfangreichen Forschungs- und Quellenlage, insbesondere den edierten Erinnerungen, in der Einleitung seiner Studie notwendig gewesen. Diese findet sich aus nicht nachvollziehbaren Gründen erst am Ende des Buches, wo sie einen Bestandteil des Literatur- und Quellenverzeichnis bildet. Eine Folge dieser Vorgehensweise ist beispielsweise die irreführende Verwendung der Bezeichnung „trestanecký pracovní tábor“ (TPT, Zwangsarbeitslager) für den ganzen Zeitraum zwischen 1949 und 1961. Auch wenn Bursík dadurch seine Werturteile zum Ausdruck bringen wollte, so steht es jedoch fest, dass der Terminus lediglich in den Jahren 1949 und 1950, d.h. bis zur Verabschiedung des kommunistischen Strafgesetzbuches im Juli 1950 verwendet wurde. Er war nur einer unter mehreren zeitgenössischen Bezeichnungen, die im Text (S. 7) teilweise aufgegriffen werden. Eine Auseinandersetzung mit den terminologischen Wandlungen hätten bei der Deutung der Rechtsnormen und Vorschriften im vierten Kapitel in jedem Falle von Nutzen sein können. Da in den letzten Jahren viele Archivbestände umgelagert und umbenannt wurden, hätte der Verfasser zudem

¹ Wolsza, Tadeusz: W cieniu Wroniek, Jaworzna i Piehcina ... Życie codzienne w polskich więzieniach, obozach i ośrodkach pracy więźniów [Im Schatten von Wronki, Jaworzno und Piehcin ... Der Alltag in den polnischen Gefängnissen, Lagern und Zwangsarbeitszentren]. Warszawa 2003.

² Bursík, Tomáš: Ztratily jsme mnoho času ... ale ne sebe! Životy politických vězeňkyň v československých věznicích v padesátých a šedesátých letech dvacátého století [Wir haben viel Zeit verloren ... aber nicht uns selbst! Das Leben der weiblichen politischen Häftlinge in den tschechoslowakischen Gefängnissen in den 1950er und 1960er Jahren]. Praha 2006. – Ders.: Osud odbojové organizace Černý lev 777. Příspěvek k historii ozbrojeného odporu proti komunistickému režimu v Československu [Das Schicksal der Widerstandsorganisation „Schwarzer Löwe 777“. Ein Beitrag zur Geschichte des bewaffneten Widerstandes gegen das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei]. Praha 2007.

wenigstens kurz Auskunft darüber geben müssen, auf welche der bereits bekannten Quellen er in seinem Buch zurückgreift bzw. inwiefern er über diese hinausgeht.

Ein weiteres Problem stellt die unausgeglichene Gliederung seines Textes dar. Dass der Abriss der außenpolitischen Beziehungen und innenpolitischen Lage in der Tschechoslowakei bruchstückartig und unvollständig bleibt – er reicht nur bis 1956 – ist noch einigermaßen nachvollziehbar. Bedenklich ist dagegen, dass das dritte Kapitel, das dem sowjetischen Interesse an den tschechoslowakischen Uranerzvorkommen gewidmet sein sollte, auf einen Exkurs über die Zeit zwischen 1939 und 1945 geschrumpft ist (S. 23-29). Völlig unzureichend fällt schließlich das achte Kapitel „Die Veränderungen in der Uranerzförderung und im Gefangenenlager in Ostrov“ (S. 159-164) aus, das mit Hinblick auf Bursíks Vorhaben eine Schlüsselposition in seiner Arbeit hätte einnehmen müssen. Anstatt zu zeigen, ob und inwiefern sich in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre das Leben der Gefangenen veränderte, bietet er dem Leser auf nicht einmal fünf Seiten einen Überblick über die allgemein bekannten Tatsachen der Lagerorganisation und -leitung.

Den Schwerpunkt von Bursíks Arbeit bildet die Darstellung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Gefangenen, ihrer Behandlung im Zeitraum bis 1953 und vereinzelt auch darüber hinaus. Zugleich widmet sich der Autor der Vorbereitung, Umsetzung und den Folgen der Amnestie von 1960. In diesem Problembereich, dem mehr als die Hälfte des Textes gewidmet ist, kennt Bursík sich sehr gut aus, sodass er hier Erfahrungen und Vorgehensweisen aus früheren Arbeiten anwenden konnte. Außerdem stellt er erneut seinen souveränen Umgang mit der Sekundärliteratur, den Archivquellen und der Memoirenliteratur unter Beweis und vermittelt eine Reihe von interessanten Fakten und Materialien (neben Abbildungen von Dokumenten beinhaltet das Buch einen Anhang mit zahlreichen Zitaten aus Erinnerungen und anderen Quellen). So ist ein gut lesbarer Text entstanden, der durchaus einen Beitrag zur genaueren Kenntnis des Alltags von Gefangenen in der Frühphase des kommunistischen Regimes liefert. Allerdings wäre ein kurzer Vergleich mit den Verhältnissen im sowjetischen Gulag wünschenswert gewesen.

Insgesamt hinterlässt das Buch einen unausgeglichene Eindruck. An gut durchdachte und geschriebene Passagen schließen sich relativ oberflächliche Beschreibungen an, die bekannte Tatsachen wiederholen. Bursík ist damit seinen hochgesteckten Zielen nur teilweise – nämlich für den Zeitraum 1949 bis 1953 – gerecht geworden, was angesichts seiner Kompetenz bedauerlich ist.